

PACS A LA LUXEMBOURGEOISE

Enttäuschende Schwerg Geburt

"Rosa Lëtzebuerg" nimmt Stellung zum Gesetzesprojekt "loi relative aux effets légaux de certains partenariats".

4. "Gay mat" am Samstag, den 11. Mai in Luxemburg (Place d'Armes) unter dem Slogan "TrOUT iech!"

Was lange währt, muss nicht unbedingt gut werden. So ähnlich lässt sich die erste Reaktion der schwul-lesbischen Gemeinschaft auf den nun vorliegenden Gesetzentwurf zur "Partnerschaftserklärung" ("loi relative aux effets légaux de certains partenariats") zusammenfassen. Nachdem Luxemburg als eines der letzten Länder in der EU (und zum Teil darüber hinaus) extrem lange darauf warten musste, bevor die CSV-DP-Regierung nun endlich die gesetzliche Anerkennung auch gleichgeschlechtlicher Paare in die Wege leitete, hatte man zumindest gehofft, dass, wie von Premier Jean-Claude Juncker vor Jahresfrist im Rahmen der Erklärung zur Lage der Nation angekündigt, "aus den Erfahrungen der diesbezüglichen belgischen, deutschen und französischen Gesetze" Lehren gezogen würden.

Dem ist nun leider nicht so, im Gegenteil, was trotz monatelanger Verspätung – der Gesetzentwurf war ursprünglich bereits für vergangenen Herbst angekündigt worden – nun letztendlich vorliegt, ist eher eine absolut minimalistische Regelung der finanziellen und materiellen Seiten ei-

ner nicht-ehelichen Partnerschaft und trägt letztendlich nur äußerst halbherzig zu einer wirklichen "Anerkennung" gleichgeschlechtlicher Paare bei. Bereits die Tatsache, dass die gemeinsame Willenserklärung der Partner lediglich schriftlich beim Gerichtsschreiber des Friedensgerichtes abgegeben wird, entbehrt jener von den schwul-lesbischen Paaren erhofften Symbolik, welche beispielsweise einer feierlichen Zeremonie auf der Gemeinde zuteil gekommen wäre.

Bedauert wird, dass dem rein menschlichen Aspekt nicht-ehelicher und vor allem gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in keinerlei Weise Rechnung getragen wird. Weder wurde der seit Jahren bestehenden Forderung nach einer Regelung in Bezug auf das Aufenthaltsrecht der in einer solchen Partnerschaft lebenden Nicht-EU-Bürger stattgegeben, noch wurden etwa das Krankenhausbesuchsrecht oder andere eher menschliche Aspekte des nichtehelichen Zusammenlebens berücksichtigt. Auch die Tatsache, dass das Abschließen einer so genannten "Partnerschaftserklärung" keinen Einfluss auf das zivil-

rechtliche Statut der beiden PartnerInnen haben wird, dass diese demnach weiterhin als herkömmliche "JungesellInnen" gelten werden, trägt nicht zur gesellschaftlichen Anerkennung dieser Partnerschaftsformen bei. Daneben bleibt die Anerkennung im Ausland geschlossener gleichgeschlechtlicher Partnerschaften (wie z.B. PACS in Frankreich, "eingetragene Lebenspartnerschaft" in Deutschland oder sogar Ehe in den Niederlanden) weiterhin ausgeschlossen, was, etwa aus beruflichen Gründen, nach Luxemburg übersiedelnde ausländische Paare dazu nötigen wird, auf ihre zuvor in ihrer bisherigen Heimat geltenden Rechte verzichten und in ihrer neuen Heimat Luxemburg auf das minimalistischere Modell "Partenariat" umsteigen zu müssen.

Dass verschiedene Vergünstigungen, beispielsweise in Sachen Erbschaftssteuer, erst drei Jahre nach Eintragung eines "Partenariats" in Kraft treten sollen, ist ebenfalls eine vor allem für jene Paare schon beinahe unmenschliche Entscheidung, welche bereits jetzt seit 3, 10 oder noch viel mehr Jahren zusammen sind. Hier würde

sich die Regierung mit Sicherheit keine Blöße geben, würden die betreffenden Regelungen rückwirkend zumindest auf jene Paare übertragen werden, welche bei ihrer Partnerschaftserklärung seit mindestens 3 Jahren einen gemeinsamen Wohnsitz nachweisen können.

Die Aussagen des für den Gesetzentwurf verantwortlichen Justizministers Luc Frieden, wem die Partnerschaftsregelung nicht ausreiche, könne sich ja immer noch für die Ehe entscheiden, bedeuten zudem einen weiteren Schlag ins Gesicht der (international geltenden Statistiken zufolge) schätzungsweise 5 bis 10% homosexueller MitbürgerInnen innerhalb der Bevölkerung, da diese ja weiterhin von dieser Alternative ausgeschlossen bleiben und somit immer noch als "Menschen zweiter Klasse" behandelt werden. Womit die Regierung letztlich die Chance verpasst, auch symbolisch zu mehr Toleranz gegenüber homosexuellen MitbürgerInnen beizutragen und damit im Endeffekt den Betroffenen selbst (insbesondere den jüngeren, noch auf dem schwierigen Weg zu ihrer Identitätsfindung und Selbstakzeptanz be-

findlichen Schwulen und Lesben) erneut das Leben innerhalb der Gesellschaft, dem familiären, schulischen und/oder beruflichen Umfeld keineswegs erleichtert.

Demnach wird – auch und besonders aufgrund des nun vorliegenden Gesetzesprojekts – und kann auch künftig eine wirkliche Gleichstellung homo- und heterosexueller Mitbürger nur über den Weg einer Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare führen. Rosa Lëtzebuerg a.s.b.l. als Interessenvertretung der einheimischen schwul-lesbischen Gemeinschaft fordert daher die Regierung sowie sämtliche einheimischen Parteien auf, in Respekt der Menschenwürde und nicht zuletzt der Menschenrechte der homosexuellen MitbürgerInnen Luxemburgs endlich offen, sachlich und ohne verbale Rückgriffe auf homophobe Klischee-Aussagen über eine baldige Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu diskutieren, statt wie nun mit dem Gesetzprojekt zum "Partenariat" weiterhin für eine "Zwei-Klassen-Gesellschaft" zu sorgen.

Rosa Lëtzebuerg a.s.b.l.

rosa@gay.lu

CONFLIT ISRAËLO-PALESTINIEN

Appel pour la défense du droit international humanitaire

La section suisse d'Amnesty International a lancé l'appel ci-contre.

Des populations civiles palestiniennes délibérément privées d'électricité, d'eau et de nourriture. Des centaines de familles mises à la rue et parfois ensevelies vivantes dans leurs maisons rasées par les tanks et les bulldozers. Des blessés qui agonisent plusieurs jours, des dizaines d'équipes médicales faisant leur travail prises pour cible par des tirs de soldats. De l'artillerie et des armes lourdes utilisées sur des agglomérations densément peuplées, qui tuent de manière indiscriminée hommes, femmes, enfants et combattants. Des civils israéliens tués ou blessés par des attentats de kamikazes palestiniens.

Cette situation dramatique exige une réaction d'ampleur. Ce sont les règles fondamentales applicables en temps de guerre, consacrées par les Conventions de Genève de 1949, qui sont massivement violées en Israël et dans les Territoires occupés. Ces règles protègent de manière absolue les civils innocents et les soldats mis hors combat dans leur intégrité physique et dans leur droit à la vie, elles garantissent le travail des équipes médicales humanitaires

chargées de secourir les victimes de conflits armés contre toute atteinte.

Nous appelons:

- Les autorités israéliennes à cesser immédiatement les graves violations du droit international humanitaire com-

mises par leurs troupes vis-à-vis des populations civiles palestiniennes. Les responsables de violations du droit humanitaire doivent être poursuivis et jugés.

- L'Autorité palestinienne à faire tout ce qui est en son

pouvoir pour que cessent les attaques commises par des Palestiniens sur des civils israéliens.

- La communauté internationale, et en particulier les Etats-Unis, à mettre un terme à tous les transferts d'armement à destination d'Israël et des territoires occupés.

- La communauté internationale, et en particulier les Nations Unies et l'Union européenne, à faire plus que voter des résolutions. Elle se doit d'agir et, notamment, d'envoyer une mission internationale d'observateurs sur le terrain sans délai.

Nous tenons à exprimer notre solidarité avec les organisations humanitaires actives sur le terrain et prises pour cibles: la Croix-Rouge internationale, le Croissant rouge palestinien, le Magen David Adom israélien, et l'UNRWA.

Nous voulons réaffirmer que la solution du conflit passe par le respect préalable des droits humains et des Conventions de Genève, et par la lutte contre l'impunité, seules manières d'enrayer le cycle de la violence.

"In Memoriam"...



Photo: Ines Kurschat

... tel était le slogan d'une action symbolique qu'avait organisé Amnesty International le samedi 27 avril. Un peu partout dans le monde, comme ici sur la place Clairefontaine, des manifestations ont eu lieu où flottait, en signe de deuil et de solidarité avec toutes les victimes civiles, le drapeau noir qui rappelle la responsabilité de chacun de se dresser contre des actes qui bafouent le droit humanitaire et les droits humains qu'ils soient commis au nom de la sécurité ou de la liberté. Pour AI cette crise ne peut se résoudre que de manière politique. L'organisation appelle depuis plus d'un an la communauté internationale à réagir et à envoyer des missions d'enquête sur le terrain, chargées de faire respecter les droits humains et de protéger la vie des civils. AI estime que dans ce conflit hautement politisé, les civils payent le plus lourd tribut, et voient leurs droits fondamentaux bafoués en toute impunité.

Les personnes ou organisations qui veulent signer cet appel trouvent la pétition sur le site www.woxx.lu. Elles peuvent aussi faire parvenir leur nom, prénom, adresse et signature à Amnesty International, Section suisse, Case Postale, CH-3001 Berne.